





new academic press

Otto Leichter
[Georg Wieser]

Ein Staat stirbt

Österreich 1934–38

Herausgegeben, kommentiert und mit einer Einleitung
versehen von Béla Rásky

VWI Studienreihe
Herausgegeben vom Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)

Band 4

new academic press, Wien 2018

Editorial Board des wissenschaftlichen Beirats des VWI:
Peter Black/Robert Knight/Irina Scherbakowa (2017/2018)

Das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (WVI) wird gefördert von

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

WIEN
KULTUR 

 **Bundeskanzleramt**

Die Herausgabe dieses Bandes wurde weiters gefördert von

ZukunftsFonds
der Republik Österreich



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2018

new academic press

www.newacademicpress.at

www.vwi.ac.at

Lektorat: Verena Pawlowsky

Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH, A-9431 St. Stefan

Gestaltung: Hans Ljung

ISBN 978-3-7003-2096-8

Originalausgabe:

Éditions nouvelles internationales

(Internationale Verlags-Anstalt)

Paris 1938

Inhaltsverzeichnis

Einleitung (Béla Rásky)	9
Vorwort	19
Zweiundsiebzig Stunden: 11.–14. März 1938	22
Fünfzehn Jahre: 1919–1934	28
Der Schauplatz der Tragödie	33
Zweierlei Faschisten	41
Engelbert Dollfuß	46
Strahlenzentrum der europäischen Politik	52
Österreichs Ende: 12. Februar 1934	57
25. Juli 1934: Sieg im Zweifrontenkrieg?	66
Das Regime im luftleeren Raum	73
Schlechte Politik – Schlechte Wirtschaft	83
„Wir kommen wieder!“	87
Bilder aus der Illegalität	97
Auf dem Boden der Betriebe	104
Österreich und der abessinische Krieg	112
11. Juli 1936	118
Die Achse	126
Sah niemand die Gefahr?	134
Der Putschplan	138
Berchtesgaden	144
Außenpolitisches Zwischenspiel	154
„Der Deutsche Friede“	162
Die Arbeiter und Schuschnigg	174
Der Aufbruch der Arbeiter	180

Der Zusammenbruch	189
„Guerre de Choc“	198
Triumph des Tempos	203
Prag: 21. Mai 1938 – Wien: 25. Juli 1934	213
Erobert, aber nicht gewonnen!	224
Unheimliche Analogien: Wien und Prag. Ein Nachwort	235
Anmerkungen zur Einleitung von Béla Rásky	243
Anmerkungen zum Text „Ein Staat stirbt“	244
Namensregister	258

Editorische Notiz

Der Reprint erfolgt mit Zustimmung der heute in New York lebenden Nachfahren Otto Leichters, für die hier ausdrücklich gedankt werden soll. Die Edition wurde sanft an die aktuelle Rechtschreibung angepasst; die – wegen der Erstveröffentlichung im Exil – fehlenden diakritischen Zeichen, Umlaute bei Großbuchstaben sowie das „ß“ wurden eingefügt, Eigennamen in die heutige Schreibweise übertragen. In allen anderen Belangen folgt der Text exakt dem Original, allein das Namensverzeichnis wurde neu erstellt. Wo es notwendig erschien, wurden in Anmerkungen erklärende Kommentare oder Erläuterungen ergänzt, die dem besseren Verständnis einiger Zusammenhänge dienen sollen. Der Text kommt wegen seiner analytischen Klarheit und sprachlichen Schärfe aber in der Regel auch ohne diese aus.

Einleitung

Auf *Ein Staat stirbt. Österreich 1934–38* von Georg Wieser – der Name ist ein Pseudonym von Otto Leichter – stieß ich vor mehr als zehn Jahren im Rahmen eines Projektes über den Austrofaschismus, an dem ich gemeinsam mit Siegfried Mattl für das Renner-Institut arbeitete. Der Bibliothekskatalog der Österreichischen Nationalbibliothek funktionierte damals noch ein wenig anders – das Google-Prinzip einer einfachen Wortketteneingabe war noch nicht sehr verbreitet –, und so entdeckte ich das Buch nur rein zufällig, war es doch nicht unter den mir logisch erscheinenden Schlagworten ‚Austrofaschismus‘ oder ‚Ständestaat‘ zu finden, sondern unter ‚Österreich‘ und ‚Geschichte 1934–1938‘ (was wiederum – denn auch heute noch ist es so zu finden – BibliothekarInnen wegen der Wertfreiheit der Begriffe logisch erscheinen mag). Aber wer denkt schon daran, Jahreszahlen in einen Katalog einzutippen: Ich zumindest dachte daran nicht, vor allem hätte ich sie mit einem Bindestrich verbunden. Aber wie auch immer gefunden, ich bestellte das Buch sofort.

Erst am Ende des Bestellvorgangs bekam ich aus den Augenwinkeln noch mit, dass nicht der Hauptlesesaal zur Benutzung des Werkes angeführt war, sondern der Augustinerlesesaal, sozusagen die heilige Halle der alten Nationalbibliothek, was mich für ein kleinformatiges Buch aus dem Jahr 1938 doch überraschte. Bei der Bücherausgabe wurde das schmale Bändchen dann auch wie ein Kleinod behandelt: Es wurde einem Tresor entnommen, und ich durfte es nur mit Zwirnhandschuhen und nur vor den Augen einer Bibliothekarin lesen. Das für mich skurrile, unerklärliche Gebabe um das Buch veranlasste mich damals zu einem kurzen Blog in der inzwischen eingestellten elektronischen Zeitschrift *kakanien.ac.at*,¹ in dem ich mich über das Ritual des Entlehnvorgangs lustig machte. Mit zehn Jahren Distanz muss ich aber der Sorgfalt der BibliothekarInnen meine Anerkennung zollen, denen bewusst war, dass sie tatsächlich eine Preziose katalogisiert hat-

ten, und die diese dementsprechend schützen wollten: Bis heute ist das Buch ja nur in wenigen öffentlichen Bibliotheken greifbar.

Niemand, so stellte ich damals fest, hatte es vor mir je in der Hand – oder wohl besser: in den Zwirnhandschuhen – gehabt, der Buchrücken war noch hart und jede Seite musste ich fest drückend umblättern, ja fast knicken, danach der Bindung entlang streichen, damit die Seite nicht wieder zurückfiel. Das Buch – so erfuhr man noch 2008 auf der Internetseite www.austrofaschismus.at, wo auch ein Textauszug, das Kapitel über Engelbert Dollfuß, zu lesen war – wurde in Österreich nie vertrieben. Man kann sich hier das Wortspiel *es blieb vertrieben* nur schwer verkneifen: Nur einige EmigrantInnen haben es wohl im Exil erworben. Ruft man dieselbe Seite übrigens heute wieder auf, steht da nur lakonisch „empty“ – der Austrofaschismus eine Leerstelle, zumindest im Juli 2018. Auch nach 1945 blieb Leichters Buch unbekannt: In den Gründungsjahren der Zweiten Republik waren – im Zeichen des ‚Geistes der Lagerstraße‘, der zu Schau gestellten Versöhnung von Sozialdemokraten und Konservativen – nur wenige an einer Analyse oder kontroversiellen Erzählung der Jahre vor 1938 interessiert. Die Erste Republik wurde – wie Ständestaat und Nationalsozialismus – beschwiegen. Und als sich junge Zeithistoriker in den späten 1960er-Jahren an eine Aufarbeitung der 1930er-Jahre machten, als sie anfangen, die Legende von der geteilten Schuld am Scheitern der Demokratie infrage zu stellen, waren sie eher an den nun vermehrt zugänglichen Archivmaterialien und Dokumenten als an vergrabener „Sekundärliteratur“ oder subjektiven Annäherungen interessiert.

Dabei war Leichter einer der bedeutendsten Publizisten der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs (SDAP) in der Zwischenkriegszeit, er schrieb im *Kampf* und in der *Arbeiter-Zeitung*, war einer der Mitbegründer des Verbandes Sozialistischer Studenten und nach 1934 ein führender Exponent und Theoretiker der sozialdemokratischen Emigration bzw. des Widerstandes im Land selbst sowie einer der wichtigsten Berichterstatter des großen Sozialistenprozesses 1936.²

Unter dem Pseudonym *Pertinax* veröffentlichte Leichter unmittelbar nach dem 12. Februar 1934 in Zürich einen Band zur Vorgeschichte und zum Verlauf des Februarkampfes³ sowie eine Fülle kleinerer Broschüren über die Lage im austrofaschistischen Österreich. Eine der faszinierendsten unter ihnen ist wohl ein 1937 unter dem Tarntitel *Das schöne Österreich*⁴ erschienenes und vorgeblich vom Österreichischen Reiseverkehrsbüro herausgegebenes Büchlein – „vorgeblich“, weil es die österreichische austrofaschistische Zensur täuschen wollte: In den Österreich-Pavillon der Pariser Weltausstellung von 1937 geschmuggelt und unter anderen – echten – Reiseprospekten aufgelegt, bot die Broschüre eines der authentischsten Stimmungsbilder für das Österreich der Jahre zwischen 1934 und 1938 und seine staatliche Repression.

1938 flüchtete Leichter über die Tschechoslowakei zuerst nach Belgien, dann nach Frankreich, 1940 weiter in die USA. Nach dem Krieg kehrte er für kurze Zeit nach Österreich zurück, zeigte sich aber vom Rechtsruck der neuen SPÖ enttäuscht und ging 1949 wieder in die Vereinigten Staaten, wo er dann regelmäßig als Korrespondent für die *Arbeiter-Zeitung* tätig war. Er starb 1973 in New York.

Ein Staat stirbt ist kein wissenschaftliches Buch, aber Leichter pendelte ja in seinem Werk ständig zwischen essayistischem, journalistischem und wissenschaftlichem Schreiben: Die Untergrundpublikation *Das schöne Österreich* hat etwas Feuilletonistisches, sein *Versuch einer Berufsständischen Gewerkschaft. Der Gewerkschaftsbund der österreichischen Arbeiter und Angestellten, 1934–38*⁵ ist akademisch-nüchtern, extrem schwer zu lesen.

Ein Staat stirbt liegt irgendwo dazwischen, ist Beschreibung und Analyse zugleich, vielleicht noch mehr eine politische Anklageschrift über das Versagen einer reaktionären Elite, die in ihrer Unfähigkeit und Verblendung ins eigene Verderben rennt, sowie über das Versagen der westlichen Demokratien, bleibt aber wohl eine der dichtesten, schärfsten und klarsten Beschreibungen des *Finis Austriae 1938*.

Das Vorwort ist nicht mehr und nicht weniger als ein Stimmungsbild der späten Märztage 1938, jenes kollektiven Exzesses, der heute mit dem Begriff ‚Heldenplatz‘ zum großen Antithema der späten Zweiten Republik geworden ist: Allein, dieser Rausch wird hier ein wenig anders beschrieben als heute üblich, wo unter dem Deckmantel des kollektiven ‚Alle-waren-dabei‘, die – mag sein – Mehrheit *ex post* kollektiv exkulpiert wird, indem alle zu Mitschuldigen gemacht werden. Inmitten des massenhaften Taumels, der antisemitischen Ausschreitungen tauchen bei Leichter zumindest Momente eines – auch – öffentlichen Missfallens auf: Blicke, Gesten, kleine Zeichen, ja sogar große Verweigerungen, die den Exzess immerhin relativieren und jenen, die im Taumel waren, möglicherweise klar machten, dass es auch andere Stimmungslagen gab. Damit wird aber auch klar, dass Widerstand oder auch nur stilles Missfallen selbst inmitten des Exzesses existierte: etwas, das wir – so hat man heute manchmal den Eindruck, folgt man den medialen und politischen Narrativen – tunlichst vergessen sollen.

Das Vorwort ist damit auch eine auf den Punkt gebrachte Beschreibung Österreichs in den Märztagen 1938 – eine Beschreibung der Unverfrorenheit, der Unverschämtheit und der Verwahrlosung großer Teile der Gesellschaft, aber vor allem auch der Elite, dargestellt anhand kleiner Szenen und Einblicke in die Tage des freien Raubes von Eigentum und der offenen Demütigung jüdischer BürgerInnen. Ob Leichter tatsächlich Augenzeuge war, ist unbekannt: Einige Hinweise im Text – die auf den 15. März datierte Vorbeifahrt an der Wiener Polizeidirektion oder die Beschreibung einer (seiner?) Ausreise 36 Stunden später – deuten darauf hin, dass Leichter das Land um den 17. März verlassen hat. Aber unabhängig davon, ob er die Ereignisse jener Tage unmittelbar selbst erlebt hat oder nicht: Die Schilderung zieht einen förmlich in das Geschehen, erscheint vollkommen authentisch. Erst nach der – auch heute noch gültigen und präzisen – Darstellung erfolgt die Frage nach dem Warum? Warum konnte es zu dieser Situation, zu dieser öffentlich zur Schau getragenen Begeisterung für den

Nationalsozialismus, kommen – ja, warum musste es angesichts der vierjährigen Entrechtung des Großteils der österreichischen Gesellschaft vielleicht sogar dazu kommen?

In 29 weiteren, kurzen, jeweils maximal sechs Seiten umfassenden Kapiteln erzählt Leichter in der Folge die Geschichte der österreichischen Diktatur wie eine Kriminalgeschichte: Das Buch liest sich dabei schnell, es packt, reißt mit sich, wie kaum ein anderes politisches Werk. Und obwohl es inzwischen zahlreiche wissenschaftliche Darstellungen der vier Jahre währenden hauseigenen Diktatur gibt, existieren wohl bis heute wenige so klare und dichte Erzählungen dieser Jahre: Perspektiven und Proponenten wechseln im raschen Tempo, der Beschreibung folgt die Analyse, der Anklage das Urteil. Und man spürt, mit welcher Emotion, mit welcher Kraft und Verve, aber auch mit welcher Angst und Sorge der Text geschrieben ist. Es geht um alles. Man kann den Durchbruch des Nationalsozialismus vielleicht doch noch verhindern: Es ist Sommer 1938.

Das Kapitel *Engelbert Dollfuß* packt mit seiner – gar nicht übelwollenden – Beschreibung einer Person, die von den Ereignissen mitgerissen, aber von der Idee, den politischen Gegner ausschalten zu müssen, auch angetrieben wurde. *Das Regime im luftleeren Raum*, *Bilder aus der Illegalität*, *Sah niemand die Gefahr?* oder *Der Aufbruch der Arbeiter* sind einzigartige Stimmungsbilder und bis heute gültige politische Statements und Analysen der Zeit. Die Abschnitte über den von hunderttausend ArbeiterInnen unterfertigten offenen Brief der Betriebsvertrauensmänner der illegalen freien Gewerkschaften an Schuschnigg, die Passage, in der beschrieben wird, dass dieser noch im Herbst 1937 Sozialdemokraten verhaften ließ, während er zugleich die nach dem Juliabkommen 1936 mit NS-Deutschland in seiner Vaterländischen Front eingerichteten Volkspolitischen Referate an der Unterwanderung eines unabhängigen, aber nicht freien Österreichs arbeiten ließ, sind klare, zeitgenössische Analysen der politischen Blindheit und ideologischen Verschrobenheit des austrofaschistischen Systems und seiner Eliten.

In der Darstellung der letzten Atemzüge des Regimes, der Februar- und März tage 1938, verdichtet sich der Text schließlich zu einem furiosen Ende. Erschüttert, wütend liest man über die Stimmung in Wien, man liest von den Schwierigkeiten der NationalsozialistInnen, denen es in einigen Wiener Bezirken nicht gelang, ihre Propaganda zu entfalten, von verpassten Möglichkeiten, vom schuljungenhaften Auftreten Schuschniggs in Berchtesgaden, vom Kleinmut einer sich als Elite gerierenden sozialen Gruppe, die zutiefst unfähig war, *Leadership* und *Agency* an den Tag zu legen, und sogar versagte, als der anlässlich einer Hausdurchsuchung entdeckte Tavs-Plan – ein Putschplan zur vollen Machtübernahme der NSDAP in Österreich im Jänner 1938 – gewissermaßen die offen gebotene Chance für einen Hilferuf Österreichs an die Westmächte lieferte.

Eines zerplatzt angesichts dieses Buches sicherlich wie eine Seifenblase: die Mär vom Widerstand des Ständestaates gegen die Hitlerei. Die zahlreichen offenen und versteckten Fühlungen von Engelbert Dollfuß in Richtung Berlin, die inzwischen ja auch dokumentarisch und archivalisch belegt sind, die Ereignisse, die zum Juliabkommen 1936 führten, bis hin zur fast vollkommenen Selbstaufgabe des Regimes im Jahr 1937 zeigen eher das Gegenteil: den krampfhaften Versuch, eine Art *Modus Vivendi*, einen Ausgleich *à tout prix* zu finden, aber keinen Widerstand – und vor allem den eisernen Willen, die demokratischen Freiheitsrechte, vor allem für die politische Linke, weiterhin nicht wiederherzustellen. Aufgezeigt wird natürlich auch das zögerliche Verhalten der westlichen Demokratien, die warnende Stimmen, wie zum Beispiel jene des britischen Außenministers Anthony Eden, nicht hören wollten und die bereit waren, alles einem vermeintlichen Appeasement, einer falsch verstandenen Beschwichtigungspolitik gegenüber Hitler zu opfern.

Selbst jüngste Forschungen⁶ zu jener Zeit – mag man diese historische Phase als Austrofaschismus, Klerikal- oder Konkurrenzfaschismus und das Regime als Regierungs- oder Kanzlerdiktatur bezeich-

nen⁷ – haben das Bild Österreichs in den Jahren 1933/1934 bis 1938 im Vergleich zur zeitnahen Darstellung Leichters bestenfalls um Nuancen verfeinert, aber nur wenig korrigiert und schon gar nicht revidiert. Allzu positiv stellt Leichter vielleicht die ablehnende oder widerständige – und bis heute kaum erforschte⁸ – Haltung der Arbeiterschaft nach dem März 1938 dar, freilich relativiert er zugleich und versucht, die relative Folgenlosigkeit dieser Haltung apologetisch aus den Missständen und der Unterdrückung nach dem Februar 1934 zu erklären.

Das Buch schließt, als sich Hitler gerade an die Zerschlagung der Tschechoslowakei machte, mit einem dramatischen Appell, alles zu unternehmen, damit den letzten freien Staat der Region nicht dasselbe Schicksal ereile wie Österreich. Hoffnung knüpfte Leichter hier an die demokratischen Grundstrukturen und die Tatsache, dass es mit diesen in der Tschechoslowakei – anders als in Österreich – noch etwas zu verteidigen gab, obwohl NS-Deutschland in der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins schon eine fünfte Kolonne aufgebaut hatte. Trotzdem sah Leichter angesichts des klaren – und angesichts der allgemeinen Mobilmachung auch militärischen – Verteidigungswillens der Tschechoslowakei einen kleinen Hoffnungsschimmer.

Vier Tage vor der Unterzeichnung des Münchner Abkommens über die Zerschlagung der Ersten Tschechoslowakischen Republik, als England und Frankreich auch noch ihren letzten Bündnispartner in Mitteleuropa auf dem Altar der Entspannung mit Hitler opferten, am 25. September 1938, schließt Leichter sein Buch: Wenn die Tschechoslowakei fiel, werde es Krieg geben, meinte Leichter: Er sollte recht behalten und hatte sich letztlich mit seiner Einschätzung nur um einige Monate geirrt.

Im elektronischen österreichischen Gesamtkatalog scheint das Werk übrigens heute – anders als 2008 – schon in mehreren österreichischen Bibliotheken auf. Aber es ist noch immer relativ schwer zugänglich, kaum bekannt: Es ist gewissermaßen ein österreichisches *non-livre* geblieben – obwohl es wahrscheinlich nur wenige Texte gibt,

die entscheidende Jahre der österreichischen Zeitgeschichte so dicht, so klar – ja, sicherlich parteilich, aber vor allem auch so parteiisch, Partei ergreifend – beschreiben: Partei ergreifend für die Demokratie und die Freiheitsrechte der BürgerInnen.

Béla Rásky

OTTO BAUER
zum Gedächtnis

Vorwort

Dieses Buch will schildern, wie ein Staat abstirbt und schließlich zugrundegeht, weil eine falsche politische und gesellschaftliche Organisation dem Staatskörper jede Blutzufuhr abgesperrt hat, die nur von der lebendigen Kraft breiter Massen kommen kann.

Die Darstellung knüpft an das Buch von *Pertinax*, „Österreich 1934“⁹ (Europa-Verlag, Zürich) an, das die Geschichte Österreichs bis zu jenem verhängnisvollen Bruch mit der Arbeiterschaft dargestellt hat, der in Wirklichkeit über das weitere traurige Schicksal der österreichischen Unabhängigkeit entschied.

Das vorliegende Buch versucht zu zeigen, warum Österreich im März 1938 der fremden Eroberung erliegen musste. Es schildert die inneren und äußeren Kräfte, die das Land auf diesen verhängnisvollen Weg getrieben haben. Es rückt die sozialistischen Kräfte, die Haltung der Arbeiter in den letzten vier Jahren Österreichs in den Vordergrund der Darstellung. Das Dunkel der Illegalität, in das die Arbeiterbewegung während dieser vier Jahre gedrängt war, soll, soweit das heute schon möglich ist, ein wenig aufgehellt werden.

Es ging nicht darum, in dieser Darstellung zu werten, sondern zu erklären und zu deuten. Nicht ob eine andere Haltung der Arbeiter, etwa ein bedingungsloses Eintreten für die Regierung und für das autoritäre Regime, wünschenswert gewesen wäre – nach unserer Meinung wäre eine solche Stellung angesichts der Stimmung der Massen weder möglich noch der österreichischen Arbeiterklasse und ihrer Tradition würdig gewesen –, war in dieser geschichtlichen Darstellung zu untersuchen. Es kam uns darauf an, zu zeigen, warum die österreichischen Arbeiter diese und keine andere Haltung einnahmen.

Wir wollen die tragische Verkettung der offiziellen österreichischen Politik darlegen. Wegen des italienischen Kurses der österreichischen Außenpolitik, der Österreich angeblich schützen und sichern sollte, wurde ein innenpolitischer Weg eingeschlagen, der das in Österreich

herrschende Regime von den breiten Massen völlig isolieren musste. Aber just diese Außenpolitik hat Österreich schließlich ins Verderben gestürzt: im Innern isoliert, von außen verlassen – so starb Österreich!

Unsere Arbeit versucht zunächst, in großen Zügen zu zeigen, wie es zu dem heroischen Kampf der Arbeiter im Jahre 1934 kam, zu jenem ersten Versuch, den Arbeiter unternahmen, sich dem Terror des Faschismus mit Gewalt entgegenzustellen. Wir hatten die Aufgabe, zu zeigen, wie die verhängnisvolle Niederlage der Arbeiter den ganzen Staat ins Verderben mitriss. Wir hatten aber schließlich auch zu berichten, wie die Arbeiter bis zum letzten, wirklich bis zum allerletzten Augenblick bereit waren, für die Freiheit des Landes zu kämpfen, wenn man ihnen nur jenes Mindestmaß an Freiheit eingeräumt hätte, ohne dass der Kampf weder zu führen noch zu gewinnen war.

Die Leiden der österreichischen Arbeiter von 1934 bis 1938 durfte ich miterleben, mitfühlen. Aus dem unmittelbaren Erlebnis der vier Jahre von 1934 bis 1938 und der dramatischen letzten Tage vor dem Ende Österreichs ist dieses Buch in den ersten Wochen nach der gewaltsamen Annexion Österreichs entstanden. Es wurde im Sommer 1938 durchgearbeitet und ergänzt.

Der österreichische Sozialismus mag heute durch den zweifachen Schlag, der ihn getroffen hat, in schwerer Bedrängnis sein: durch seine eigene Niederlage im Jahre 1934 und durch den Untergang des Staates, in dem er zu wirken hatte. Aber dem weiteren Kampf der österreichischen Arbeiterklasse ist darum die Grundlage nicht entzogen: der Kampf um die Befreiung des österreichischen Volkes ist nun ein Teil des großen, weltgeschichtlich noch bedeutungsvolleren und das Schicksal des Weltsozialismus entscheidenden Befreiungskampfes der deutschen Arbeiter, des deutschen Volkes geworden. Ohne Befreiung Deutschlands keine Befreiung der österreichischen Arbeiter!

In diesem Sinne geht der Kampf weiter – bis zum Sieg, der dem Sozialismus gehören wird!

In dieser, trotz allem ungebrochenen Zuversicht gedenke ich der Zehntausende[n] Gesinnungsgenossen und Kameraden in der Heimat, von denen Hunderte, Tausende, gerade die engsten und liebsten Freunde in Kerkern und Konzentrationslagern schmachten. Ich gedenke meines großen Freundes Otto Bauer, des Führers der österreichischen Arbeiter in guten und bösen Tagen, des treuesten Kampfgefährten in den vier letzten Jahren. Seinem Andenken widme ich als bescheidenes Zeichen meiner tiefen Dankbarkeit dieses Buch.

Amsterdam, Anfang August 1938

Georg Wieser

Zweiundsiebzig Stunden: 11.–14. März 1938

Freitag, den 11. März 1938, in der Mittagsstunde auf der Wiener Ringstraße: rot-weiß-rote Fahnen, eine Flut von Flugzetteln, die auf der Straße, auf den Gehsteigen liegen, in der Luft herumwirbeln, alle mit dem „Ja“ für die Volksabstimmung,¹⁰ die schon 48 Stunden später im Gang sein wird. Lastautos mit Fahnen und Sprechchören, die für Schuschnigg werben, in einem der Lastautos Jugendliche, die mit der geballten Faust, dem sozialistischen Freiheitssymbol, grüßen. Ein dichter Wachkordon hat die Zugänge zur Ringstraße gesperrt, junge Leute, die wie Nazis aussehen, werden zurückgeschickt: sie dürfen – für den Augenblick – nicht auf die Ringstraße.

24 Stunden später: Die Wachebeamten tragen Hakenkreuzarmbinden. Manche von ihnen sind von Bewaffneten in feldgrauer Uniform und mit Stahlhelmen begleitet; sie tragen Gewehre mit aufgepflanztem Bajonett und sind mit Hakenkreuzarmbinden geschmückt: die neugebackenen SA-Männer, die über Nacht der Polizei angegliedert worden sind. Die rot-weiß-roten Fahnen sind zum großen Teil verschwunden; man sieht schon Hakenkreuzfahnen, wenn auch noch nicht an allen Häusern; man sieht rot-weiß-rote Fahnen, die rasch für die „neue“ Zeit passend gemacht worden sind, indem man ein schwarzes Hakenkreuz in ihrer Mitte aufgenäht hat. Die Straßen sind belebter als sonst. In Gruppen stehen die Menschen, mit Hakenkreuzen geschmückt, man hört häufig „Heil Hitler“ rufen. Sie heben die Hand zum römischen Gruß, der jetzt auch der deutsche Gruß genannt wird – als wollten sie die Gewohnheiten der Zeit, die in der letzten Nacht angebrochen ist, rasch und gründlich erlernen. Immer wieder gucken die Menschen in die Luft, von wo unheimliches Dröhnen kommt: deutsche Bombenflugzeuge, die ununterbrochen über der Stadt kreisen, die meisten von ihnen so niedrig, dass man das Hakenkreuz an ihrem Schwanz deutlich erkennt. Plötzlich hört man laut und dann wieder aus einiger Entfernung heiseres „Sieg-Heil!“-Gebrüll oder den Ruf des Tages: „Ein

Volk, ein Reich, ein Führer!“ Und wie eine gespenstische Mahnung an die Vergänglichkeit irdischer Werte grüßt von einer Plakatsäule ein Bildnis Schuschniggs mit der Inschrift „Österreich“ – seit mehr als zwölf Stunden wirklich nur mehr ein Wort. Und in der nicht aufgeräumten Stadt liegen – ebenfalls eine unheimliche Mahnung an die Vergänglichkeit – überall schmutzige Flugzettel im Rinnsal, das Propaganda-Material für die Volksabstimmung, die in zwölf Stunden schon im vollen Gang sein wird, nein, die vor zwölf Stunden abgesagt wurde!

Weitere 24 Stunden später, Sonntag, den 13., mittags: die Bewegung in den Straßen ist noch viel lebhafter geworden. Da werden an einer Straßenecke Hakenkreuzfahnen verkauft, an der anderen Hakenkreuzabzeichen, und von den Häusern wehen schon viel mehr Hakenkreuzfahnen. Von den Lichtmasten drohen mächtige Hakenkreuzbanner, und die großen Wiener Hotels sind im Stile des Dritten Reiches schon üppig geschmückt. Jeder Wachmann muss auf den „Heil Hitler!“-Gruß eines Jungen, der an ihm vorbeigeht, ebenfalls mit demselben Gruß antworten, dessen bloße Duldung noch vor 48 Stunden die sofortige Entlassung des Wachmannes bedeutet hätte. Reichsdeutsche Autokolonnen rasen durch die Straßen. Viele von ihnen tragen das Zeichen „SS“; alle Autos sind mit grün-graugelber Farbe gestrichen, der Farbe, die im Kriegsfall am besten zur Anpassung an das Gelände, vor allem gegen Sicht aus Flugzeugen geeignet ist. Die Menschen, die die Straße umsäumen, heben unentwegt begeistert den Arm zum Hitler-Gruß, und minutenlang hört man nicht einmal das Rattern der schweren Automobile, das unfreundliche Brummen der Bomber; noch stärker, noch ohrenbetäubender ist das trunkene Grölen der Nazis. Und die Schuschnigg-Propaganda-Zettel liegen noch verkümmert, noch verschmutzter in den Winkeln der Straße.

Montag mittag, weitere 24 Stunden später: Ist das noch dieselbe ruhige, gemütliche Stadt mit ihrem gemächlichen Tempo, das freilich ein Zeichen wirtschaftlichen Stillstandes war? Oder ist hier eine ganze

Stadt rasend vor Ekstase, verrückt infolge eines Elementarereignisses, tobsüchtig infolge plötzlicher Ausschaltung aller Hemmungen der Vernunft? Wir stehen mitten im Trubel auf dem Schwarzenbergplatz, einem der Wiener Verkehrszentren. Hunderte Lastautos fahren über den Platz: deutsche Militärautos, dann wieder Überfallwagen der österreichischen Polizei, in der aber deutsche Polizeibeamte, die „Grünen“, oder adrett ausgestattete SS-Männer in ihren schwarzen Uniformen schwerbewaffnet sitzen. Und dann Dutzende schwerfällige Lastautos aus der näheren und weiteren Umgebung Wiens, auf den Lastautos dichtgedrängt Menschen, die mit Hakenkreuzfahnen winken; dazwischen, in eiligem Tempo sich durch die Wagenburgen durchzwängend, Züge von Fußgängern, dazwischen Zeitungsverkäufer, die die mit Hakenkreuzen geschmückten Zeitungen verkaufen, just die, die noch vor 48 Stunden den ewig unverrückbaren Bestand Österreichs und des österreichischen Geistes gepredigt hatten – und zu diesem wild bewegten Massenbild eine Kakophonie des Brüllens, Dröhnens. Der Jubel übersteigert sich: Hitler naht. Welch unheimliche Veränderung in 72 Stunden!

Diese Veränderung ist nicht auf die Fassade beschränkt. Wir fahren in den Morgenstunden des Dienstag, also des 15. März, an der Wiener Polizeidirektion auf dem Schottenring vorbei. Ein vornehmes reichsdeutsches Auto fährt vor. Ein wohlgenährter Herr in der schwarzen SS-Uniform, ein Gruppenführer oder Obergruppenführer von Hitlers Spezialtruppe, steigt aus dem Auto. Der Chauffeur, die Wachebeamten mit Hakenkreuzarmbinden leisten stramm den Hitler-Gruß, der Beamte betritt das Gebäude der Polizeidirektion – er geht nämlich in sein Büro, die Wiener Polizeidirektion. Denn hier amtieren nicht mehr österreichische, sondern reichsdeutsche Beamte.

Und wenige Stunden später wird die österreichische Staatspolizei, die hier ihren Sitz hatte, aus dem Gefüge der österreichischen Polizei herausgeschält, in einem eigenen Gebäude untergebracht, damit sie dort ausschließlich unter dem Kommando der deutschen Gestapo, der

„Geheimen Staatspolizei“ Heinrich Himmlers, stehe und als „Staatspolizeistelle Wien“ nur mehr reichsdeutschen Einflüssen und Aufträgen zugänglich sei.

Wer die Selbstverständlichkeit gesehen, mit der der deutsche Beamte vor seinem neuen Amtshause, der Wiener Polizeidirektion, ausstieg, als hätte er seine ganze ehrsame Dienstzeit hier verbracht, der staunt nicht nur über die Rapidität der Durchdringung des österreichischen Staatsapparates, sondern auch über die Selbstverständlichkeit, mit der dieses eroberte Land binnen weniger Stunden von den Eroberern in Verwaltung genommen wurde.

36 Stunden später an einer Grenze, die von der bisherigen reichsdeutschen Grenze mindestens vierzehn Eisenbahnstunden entfernt ist: die österreichische Zoll- und Devisenkontrolle wird bereits von einem reichsdeutschen Zollbeamten besorgt. Mit einer solchen Selbstverständlichkeit, als hätte er niemals anderswo Dienst gemacht.

In einem niederösterreichischen Badeort, etwa eine Bahnstunde von Wien entfernt: vor dem Polizeigebäude machen reichsdeutsche Schupo-Leute Dienst, als ob sie den Verkehr auf dem Berliner Kurfürstendamm zu regeln hätten. Und dabei sind noch kaum hundert Stunden seit dem Rücktritt Schuschniggs vergangen!

*

Die deutschen Tanks und Panzerwagen, besonders die, auf denen die vielsagenden Buchstaben „SS“ – „Schutzstaffel“ – stehen, importieren auch den nationalsozialistischen Terror nach Österreich. Nach den ersten Stunden des Siegestaumels setzt der Terror, das wirksamste Herrschaftsmittel des Dritten Reiches, ein. Der Terror wendet sich zunächst gegen die gewissermaßen naturgegebenen Opfer der braunen Willkür, gegen die Juden, die in Wien besonders zahlreich, ein schier unerschöpfliches Objekt für die nazistischen Instinkte sind. Mit unheimlicher Geschwindigkeit werden „veraltete Rechtsbegriffe“ über Bord geworfen. Kaum 48 Stunden nach dem Beginn des Dritten Reiches in Österreich hören wir in der Straßenbahn folgenden Sieges-

bericht: „Was da in der Stadt los is! Den Schiffmann (ein großes jüdisches Warenhaus)¹¹ ham's ausgräumt! Ich hab' an neichen blauen Arbeitsanzug bekommen und a Paar neiche Schuach dazu!“ Und da die Zuhörer, aufrechte Arbeiter, keine Zeichen von Zustimmung geben, fügt er hinzu: „Was soll man mach'n, wenn's an direkt nachg'haut wird!“ Ein anderes Gespräch in der Straßenbahn: ein dicker, kleiner Spießler, in seinem Privatleben sicherlich ein Fanatiker des Eigentumsbegriffes, erzählt im Tone gutmütigen Tratsches: „Es gibt auch anständige Juden. Da ist gestern die SA zum Juden ... ins Geschäft gekommen und der Jud' hat gleich gesagt: Bitte bedienen Sie sich! Und die Leute haben um 3000 S. Ware mitgenommen und haben nichts bezahlt! Es gibt doch anständige Juden. Aber der Jud' ..., der das Möbelgeschäft hat, zu dem sind die Leut' um ein paar Schreibtische gekommen. Der hat nichts hergeben wollen, aber dem haben sie gleich das ganze G'schäft zusammengehaut ...“ Eine Probe für die rasche Verbreitungskraft nationalsozialistischer Rechtsauffassungen. So war es schon wenige Stunden nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten. Aber das Grauen wächst von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag, von Woche zu Woche.

*

Wer könnte sich unterfangen, auch nur einen kleinen Ausschnitt des unermesslich großen Leides zu beschreiben, das die Eroberung Österreichs über Hunderttausende Familien gebracht hat! Wer könnte nur annähernd den ungeheuren [S]chock schildern, der in Hunderttausende Menschen gefahren ist! In Wien allein lebten vor dem März 1938 unter 1 800 000 Menschen etwa 180 000 Juden: in keiner anderen deutschen Stadt, in keiner Stadt Westeuropas ist der prozentuale Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung so groß wie in Wien. Dazu kommen die „Mischlinge“, deren Zahl in ganz Österreich auf 900 000 geschätzt wird. Sie sind nicht Kapitalisten, sondern zum größten Teil kleine Handelsangestellte, gegen die die nationalsozialistische „Revolution“ wütet.

Und wie den Terror schildern, mit dem die Nazis – nach einigen demagogischen Versuchen, gewisse Arbeiterschichten zu gewinnen – die sozialistische Arbeiterbewegung, die, in die Illegalität gedrängt, trotz vier Jahre spezifisch österreichischen Terrors, lebendig geblieben war, nun völlig zu unterdrücken und ersticken suchen!

Blenden wir diesen Film des Schreckens und des Grauens zunächst ab! Ein anderes Bild von Wien tritt vor unser Auge.

Anmerkungen zum Text „Ein Staat stirbt“

- 9 Pertinax [Otto Leichter], Österreich 1934. Die Geschichte einer Konterrevolution, Zürich 1935.
- 10 Gemeint ist die für den 13. März 1938 anberaumte Volksabstimmung des Schuschnigg-Regimes.
- 11 Das Wäsche- und Spielzeugkaufhaus Schiffmann und Brüder, im Besitz der Brüder Max, Hermann, Bernhard und Michael Schiffmann, befand sich in Wien 2, Taborstraße 48; siehe auch Hans Witek, „Arisierungen“ in Wien. Aspekte nationalsozialistischer Enteignungspolitik 1938–1940, in: Forum politische Bildung (Hg.), Wieder gut machen? Enteignung, Zwangsarbeit, Entschädigung, Restitution. Österreich 1938–1945/1945–1999, Wien 1999, 8–20, http://www.politischebildung.com/pdfs/sb_printversion.pdf (5. Jänner 2018); die Brüder befanden sich im ersten Transport in das KZ Dachau, der am 1. April 1938 abging. Gemäß den Unterlagen des International Tracing Service in Bad Arolsen wurden sie dann vom KZ Dachau nach Buchenwald überstellt und von dort am 22. Februar 1939 entlassen; laut der Auswandererkartei des Archivs der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde (IKG), die im Archiv des Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI) zugänglich ist, gelang es den Brüdern, im Laufe des Jahres 1939 aus Österreich zu emigrieren.
- 12 Gemeint sind das Österreichische Arbeiterturn- und Sportfest in Wien vom 4. bis 11. Juli 1926 und der vierte Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Wien vom 25. Juli bis 1. August 1931.
- 13 Hugo Breitner (1873–1946), sozialdemokratischer Kommunalpolitiker, Wiener Stadtrat für Finanzwesen, bekannt vor allem für die Einführung der Wohnbausteuer und der Luxussteuer als spezielle Wiener Landesabgaben, die zu gehässigen, auch antisemitischen Attacken seitens der christlichsozialen Opposition führte; vgl. Wolfgang Fritz, Der Kopf des Asiaten Breitner. Politik und Ökonomie im Roten Wien. Hugo Breitner – Leben und Werk, Wien 2000.
- 14 Otto Bauer (1881–1938), führender Theoretiker der österreichischen Sozialdemokratie der Zwischenkriegszeit, einer der zentralen Vertreter des Austromarxismus, 1918/1919 Außenminister der Republik, bis 1934 stellvertretender Parteivorsitzender der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Deutsch-)Österreichs (SDAP[D]Ö), 1934 Exil; vgl. Ernst Hanisch, Der große Illusionist. Otto Bauer (1881–1938), Wien/Köln/Weimar 2011.
- 15 Karl Seitz (1869–1950), Parteivorsitzender der SDAP(D)Ö, 1923–1934 Bürgermeister von Wien, nach dem Februar 1934 bzw. dem ‚Anschluß‘ jeweils kurzfristig in Haft, nach dem 20. Juli 1944 ins KZ Ravensbrück verbracht bzw. nach Thüringen verbannt, nach der Befreiung bis zu seinem Tod wieder politisch aktiv; vgl. Harald D. Gröller, Karl Seitz. 1869–1950. Ein Leben an Bruchlinien, Wien 2005.
- 16 Robert Danneberg (1885–1942), sozialdemokratischer Kommunalpolitiker, 1934 verhaftet, aber wieder freigelassen; im März 1938 verweigerten die tschechoslowakischen Grenzbehörden seine Einreise; von der Gestapo verhaftet, wurde er mit dem ersten Transport am 1. April 1938 in das KZ Dachau, in der Folge in das KZ Buchenwald verbracht, im Oktober 1942 in das KZ Auschwitz

- überstellt und dort am 12. Dezember 1942 ermordet; vgl. Roland Pacher, Robert Danneberg, Eine politische Biographie, Frankfurt a.M. 2014.
- 17 Victor Adler (1852–1918), Gründer der sozialdemokratischen Partei in Österreich.
 - 18 Gemeint sind die Diskussionen in der Frankfurter Paulskirche 1848/1849 darüber, ob die Einigung Deutschlands mit den deutschsprachigen Teilen der österreichisch-ungarischen Monarchie – als ‚großdeutsche Lösung‘ – oder unter Ausschluss dieser – als ‚kleindeutsche‘ – erfolgen soll.
 - 19 Der evangelische Theologe und liberale Politiker Friedrich Naumann (1860–1919) schlug am Anfang des Ersten Weltkriegs für die Nachkriegszeit einen mitteleuropäischen Staatenbund vor, in dem Deutschland eine beherrschende Rolle spielen sollte; vgl. Friedrich Naumann, Mitteleuropa, Berlin 1915.
 - 20 Der Friedensvertrag von St. Germain bzw. offiziell „Der Staatsvertrag von St. Germain-en-Laye“ zwischen der siegreichen Entente und Österreich trat am 16. Juli 1920 in Kraft.
 - 21 Karl Renner (1870–1950) erwog bereits als Staatssekretär für Äußeres in der Regierung Mayr I in seinem Memorandum vom 18. August 1920 einen Neutralitätsbund der Staaten der ehemaligen Donaumonarchie; vgl. Pro Memoria Staatssekretär für Äußeres Renner, abgedruckt in: Klaus Koch/Walter Rauscher/Arnold Suppan (Hg.), Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918–1938, Bd. 3: Österreich im System der Nachfolgestaaten, Wien 1996, Dokument 461 A, 407 f; Hanns Haas, Zwischen Ost und West. Österreichs Sozialdemokratie 1918–1920, in: Heinz Gärtner/Günter Trautmann (Hg.), Ein dritter Weg zwischen den Blöcken. Die Weltmächte und der Eurokommunismus, Wien 1985, 99–110, hier 107; sowie Béla Rásky, Die außenpolitischen Beziehungen Österreichs zu den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie (1918–1938), in: Emmerich Tálos/Herbert Dachs/Ernst Hanisch/Anton Staudinger (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918–1933, Wien 1995, 652–664, hier 656. Ab 1932 und nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland standen Ideen einer Donauföderation im Vordergrund. Eine Arbeit von Karl Renner, vorher und später Vertreter des Anschlusses Österreichs an Deutschland, sprach sich für die Unabhängigkeit und die politische Neutralität des Landes aus. Otto Bauer votierte auf dem außerordentlichen Parteitag der SDAPÖ im Oktober 1933 für eine völkerrechtliche Neutralität des Landes, auf deren Basis wirtschaftliche Verbindungen mit den Nachbarn aufgenommen werden sollten. In einer Denkschrift an die II. Internationale verwarf Karl Renner mit Zustimmung des Parteivorstandes den Anschluss an Deutschland und setzte sich für eine politisch-ökonomische Donau-Entente ein; Karl Renner, Die Wirtschaftsprobleme des Donauraumes und die Sozialdemokratie, Wien 1933; Rásky, Beziehungen, 662; sowie Fritz Weber, Vom ‚Anschluß‘ zur Westintegration. Anmerkungen zur außenpolitischen Orientierung der österreichischen Sozialdemokratie 1918–1955, in: Gärtner/Trautmann, Weg, 111–123, hier 112.
 - 22 Otto Bauer, Die österreichische Revolution, Wien 1923.
 - 23 Karl Liebknecht (1871–1919) rief am 9. November 1918 die Sozialistische Republik Deutschland aus, was aber keine Folgen hatte. Wirkmächtig wurde die am selben Tag erfolgte Proklamation der Republik durch den SPD-Politiker Philipp Scheidemann (1865–1939), die den Beginn der Weimarer Republik markierte.

- 24 Kurt Schuschnigg, Dreimal Österreich, Wien 1937.
- 25 Paul von Hindenburg (1847–1934), Generalfeldmarschall, Leiter der Obersten Heeresleitung im Ersten Weltkrieg, 1925 und 1932 zum Reichspräsidenten gewählt, ernannte 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler; vgl. Walter Rauscher, Hindenburg, Feldmarschall und Reichspräsident, Wien 1997.
- 26 Bei den Reichstagswahlen gelang der NSDAP mit ca. 6,4 Millionen Stimmen – nach 810.000 im Jahr 1928 – der Durchbruch: Sie wurde – nach der SPD mit 24,5 Prozent der Stimmen – mit 18,3 Prozent zweitstärkste Fraktion. Die KPD erhielt 13,8, die Zentrumspartei elf, die Deutschnationale Volkspartei sieben Prozent.
- 27 Gemeint ist die tragende Rolle Piemonts in der italienischen Revolution 1848.
- 28 Die Sozialdemokraten erhielten bei diesen Wahlen 41,1 Prozent der Stimmen, die Christlichsozialen 35,7, die großdeutsche und deutschnationale Liste unter der Bezeichnung „Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund“ 11,6, der Heimatblock – die Partei der Heimwehr – 6,2, die NSDAP drei Prozent der Stimmen.
- 29 Bei den Wiener Landtags- und Gemeinderatswahlen 1932 gelang der NSDAP – im Wesentlichen auf Kosten der großdeutschen Parteien, des Heimatblocks und der Christlichsozialen – ein spektakulärer Wahlerfolg: Sie konnte im Vergleich zu den Nationalratswahlen 1930 ihre Wählerschaft versiebenfachen. Noch immer eine der besten Analysen dieser Wahl: Robert Danneberg, Die Wiener Gemeinderatswahlen im Lichte der Zahlen, in: Der Kampf. Sozialdemokratische Monatsschrift 25 (1932) 6, 246-255; 25 (1932) 7, 312-325; sowie 25 (1932) 8/9, 373-385.
- 30 Ernst Rüdiger Starhemberg (1899–1956), Politiker der Heimwehr bzw. des Heimatblocks, Freikorpskämpfer in Oberschlesien und einer der Teilnehmer des Münchner ‚Hitler-Putsches‘ 1923, 1934 bis 1936 Bundesführer der Vaterländischen Front; ursprünglich stärker dem deutschnational-völkischen Flügel der Heimwehr verbunden, vertrat er ab 1929/1930 eine italienfreundliche Politik – suchte aber weiterhin auch die Nähe der Nationalsozialisten; 1937 von Schuschnigg kaltgestellt; nach Exiljahren in Frankreich und Argentinien Rückkehr nach Österreich 1955. Seine unter dem NS-Regime enteigneten Güter wurden nach einem langen Rechtsstreit 1954 restituiert; vgl. Ernst Rüdiger Starhemberg, Memoiren, Wien/München 1971; sowie jüngst Gudula Walterskirchen, Ernst Rüdiger Starhemberg als ambivalenter politischer Akteur, in: Stefan Karner (Hg.), Die umkämpfte Republik, Wien/Innsbruck/Bozen 2017, 371-376.
- 31 Alfred Hugenberg (1865–1951), Jurist und Medienunternehmer, Mitbegründer der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP), die die Weimarer Republik und deren demokratische Verfassung bekämpfte. Auf Hugenbergs Initiative trafen sich im Oktober 1931 in Bad Harzburg Vertreter der rechtsnationalen Parteien und gründeten die Harzburger Front, um gemeinsam gegen die Weimarer Republik aufzutreten. Hitler wahrte aber Distanz zur Front. Hugenbergs Medienkonzern – bestehend aus Verlagen, Presseagenturen, Zeitungsbeiträgen und Filmgesellschaften – förderte mit seiner nationalistischen und antisemitischen Ausrichtung das massive Erstarken der rechtsextremistischen Parteien, darunter auch der NSDAP; vgl. Hermann Weiß/Paul Hoser (Hg.), Die Deutschnationalen und die Zerstörung der Weimarer Republik. Aus dem Tagebuch von Reinhold Quaartz 1928–1933, München 2010.

- 32 Bundeskanzler Engelbert Dollfuß betraute Emil Fey (1886–1938) am 17. Oktober 1932 mit dem Amt des Staatssekretärs für das Sicherheitswesen. Fey verübte am 16. März 1938 – vermutlich wegen seiner zwielichtigen Rolle im Juliputsch 1934 und aus Furcht, dafür von den NS-Machthabern verfolgt zu werden – Selbstmord.
- 33 Alwine Dollfuß, geb. Glienke (1897–1973).
- 34 Gesetz vom 24. Juli 1917, mit dem die Regierung ermächtigt wird, aus Anlass der durch den Kriegszustand verursachten außerordentlichen Verhältnisse die notwendigen Verfügungen auf wirtschaftlichem Gebiete zu treffen, RGBl 307/1917; siehe dazu auch Anmerkung 45.
- 35 Obwohl Hitlers Ernennung zum Reichskanzler am 30. Jänner 1933 für die Errichtung der NS-Diktatur entscheidend war, mussten für die Ausschaltung von Demokratie und Rechtsstaat auch die Länder ‚gleichgeschaltet‘ werden: In Bayern gelang dies erst nach einer Umbildung der Landesregierung im Gefolge der bereits unfreien Reichstagswahlen am 5. März 1933, bei denen die NSDAP auch in Bayern erhebliche Erfolge erzielen konnte.
- 36 Theo Habicht (1898–1944), Politiker der NSDAP, ab 1931 zuerst Reichstagsabgeordneter, in der Folge als ‚Landesinspekteur‘ im Auftrag Hitlers für den Aufbau der NSDAP in Österreich zuständig und eine der zentralen Figuren und der Organisator des gescheiterten NS-Putsches vom 25. Juli 1934, 1937/1938 Oberbürgermeister von Wittenberg, 1939 zur Wehrmacht eingezogen, im Jänner 1944 in der Sowjetunion gefallen.
- 37 Eine knappe Zusammenfassung dieser Annäherungsversuche und der aktuelle Forschungsstand finden sich bei Kurt Bauer, „Strikt nein zu sagen, halte ich nicht für gut.“ Über Dollfuß‘ Versuche, mit den Nationalsozialisten ins Geschäft zu kommen, in: Das Jüdische Echo. Europäisches Forum für Kultur und Politik 55 (2006) 10, 85–94; vgl. auch Anton Staudinger, Christlichsoziale Partei und Errichtung des ‚Autoritären Ständestaates‘ in Österreich, in: Ludwig Jedlicka/Rudolf Neck (Hg.), Vom Justizpalast zum Heldenplatz. Studien und Dokumentationen 1927 bis 1938, Wien 1975, 65–81.
- 38 Franz von Papen (1879–1969), Vertreter der Zentrumspartei, 1932 deutscher Reichskanzler, bis Juli 1934 Vizekanzler im Kabinett Hitler, danach Gesandter in Wien, mit der politischen Vorbereitung des ‚Anschlusses‘ betraut. Beim Nürnberger Prozess freigesprochen, wurde er 1947 in einem Spruchkammerverfahren im Zuge der Entnazifizierung zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt, 1949 entlassen; vgl. Reiner Möckelmann, Franz von Papen. Hitlers ewiger Vasall, Darmstadt 2016.
- 39 Hans Frank (1900–1946), Jurist, nach 1933 für die Zerschlagung der unabhängigen Justiz verantwortlich, von 1939 bis zur Befreiung Generalgouverneur des besetzten Polen, im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess schuldig gesprochen und hingerichtet; vgl. Dieter Schenk, Hans Frank. Hitlers Kronjurist und Generalgouverneur, Frankfurt a. M. 2008.
- 40 Die am 27. Mai 1933 verhängte Tausend-Mark-Sperre der deutschen Reichsregierung gegen Österreich verpflichtete deutsche StaatsbürgerInnen, bei der Ausreise nach Österreich eine Gebühr von 1.000 Reichsmark zu entrichten. Ziel war die Schwächung der österreichischen Wirtschaft, die schon zu dieser Zeit stark vom Tourismus abhängig war. Die Sperre wurde nach dem Juliabkommen vom 11. Juli 1936 wieder aufgehoben.

- 41 Am 19. Juni 1933 warfen bei Krems zwei SA-Männer drei Handgranaten in eine Hilfspolizei-Kompanie. Der Anschlag forderte 30 (nach anderen Quellen 31) Verletzte, darunter drei Schwerverletzte. Nach diesem Anschlag wurden die NSDAP und ihre Organisationen in Österreich verboten.
- 42 Schuschnigg fuhr am 31. Oktober 1933 zu diesen Gesprächen nach München, traf hier mit Heinrich Himmler, dann Rudolf Hess zusammen; vgl. Lajos Kerekes, *Anschluss 1938/Ausztria és a nemzetközi diplomácia 1933–1938* [Anschluß 1938/Österreich und die internationale Diplomatie], Budapest 1963; sowie ders., *Neue Aktenfunde zu den Beziehungen zwischen Hitler und Dollfuß im Jahr 1933*, in: *Acta Historica Scientiarum Hungaricae* 18, Budapest 1972, 50–159.
- 43 Gemeint sein könnte Engelbert Dollfuß' Beitrag in der Reichspost: Engelbert Dollfuß, *Unser Weg in die neue Zeit*, in: *Reichspost*, 24. Dezember 1933, 1.
- 44 Konstantin Neurath (1873–1956), deutscher Diplomat, 1932 bis 1938 Außenminister, 1939 bis 1943 Reichsprotector in Böhmen und Mähren, 1946 in Nürnberg zu einer 15-jährigen Haftstrafe verurteilt, 1954 entlassen.
- 45 Es war nicht Fey, sondern vielmehr Starhemberg, der Dollfuß zwang, die Verhandlungen abzusagen; vgl. Bruce Pauley, *Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich*, Wien 1988, 145 ff; sowie Starhemberg, *Memoiren*, 156 ff. Dank an Kurt Bauer für diesen Hinweis.
- 46 Vgl. Anmerkung 13.
- 47 Vierzig Jahre nach Veröffentlichung der Enzyklika *Rerum Novarum* von Papst Leo XIII. veröffentlichte Pius XI. im Mai 1931 die Enzyklika *Quadragesimo Anno* (Im vierzigsten Jahr). Beide Enzykliken bezogen sich auf Fragen der modernen Industriegesellschaft, vor allem auf die ‚Arbeiterfrage‘, und bildeten das Fundament für eine christliche Soziallehre, auf die sich auch der Ständestaat berief; auf Deutsch vgl. http://iupax.at/fileadmin/documents/pdf_soziallehre/1931-pius-xi-quadragesimo-anno.pdf (9. März 2018).
- 48 Kardinal Theodor Innitzer (1875–1955), katholischer Theologe, kurzfristig auch Sozialminister, 1932 Erzbischof von Wien, begrüßte die Ausschaltung des Parlaments 1933; zuerst Befürworter des ‚Anschlusses‘, zeigte er im Oktober 1938 anlässlich des Rosenkranzfestes und nach Gleichschaltung des katholischen Vereins- und Pressewesens erste Anzeichen eines Umdenkens; 1940 Gründer der Erzbischöflichen Hilfsstelle für nichtarische Katholiken, die hunderten katholischen ‚Nichtariern‘ zur Flucht verhalf; vgl. Johann Weissensteiner, Theodor Innitzer. Theologe, Rektor, Bundesminister, Kardinal und Erzbischof von Wien in politischen Umbruchszeiten, in: Friedrich Stadler (Hg.), *Universität – Politik – Gesellschaft*, Göttingen 2015, 279–286; sowie Edith Saurer, Er hat „Ja“ gesagt. Kardinal Theodor Innitzer und Bernhardine Alma im Beichtstuhl, in: Heinrich Berger (Hg.), *Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen*. Festschrift für Gerhard Botz, Wien 2011, 211–264.
- 49 Die Römischen Protokolle sicherten Italien vorübergehend Einfluss auf den Donauraum. Sie wurden am 17. März 1934 im Gefolge einer Konferenz der damals leitenden Staatsmänner Italiens, Ungarns und Österreichs – mit geheimen Zusätzen – unterzeichnet und sollten eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit der drei Länder sichern: Die Erhaltung eines unabhängigen

- Österreichs war dabei ein ausdrückliches Ziel; vgl. Römische Protokolle. Die drei Protokolle, in: Reichspost, 18. März 1934, 2.
- 50 Bei der Konferenz von Stresa vom 11. bis 14. April 1935 vereinbarten Frankreich, Großbritannien und Italien Maßnahmen zur Abwehr der deutschen Expansions- und Kriegspolitik.
- 51 Das Treffen fand am 19./20. August 1933 statt.
- 52 Fulvio Suvich (1887–1980), italienischer faschistischer Politiker und Diplomat.
- 53 Robert Hecht (1881–1938), österreichischer Jurist und Spitzenbeamter zur Zeit des Ständestaates, Wegbereiter der Ausschaltung des Parlaments und demokratischer Rechte mithilfe des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes; siehe Peter Huemer, Sektionschef Robert Hecht und die Zerstörung der Demokratie in Österreich. Eine historisch-politische Studie, Wien 1975.
- 54 Vgl. Der Tag Österreichs in Genf, in: Reichspost, 28. September 1933, 1.
- 55 Vgl. Pia Schölnberger, Das Anhaltelager Wöllersdorf 1933–1938. Strukturen – Brüche – Erinnerungen, Wien 2015.
- 56 Tatsächlich fand das Treffen am 14. Juni 1934 statt.
- 57 Gemeint ist der sogenannte Röhm-Putsch, bei dem die Nationalsozialisten die Führungskräfte der SA einschließlich des Stabschefs Ernst Röhm ermordeten. Auslöser der Mordaktion waren NS-interne ideologische Differenzen und machtpolitische Spannungen zwischen der SA und Teilen der NSDAP.
- 58 Richtig: Josef Gerl (1912–1934).
- 59 Otto Steinhäusl (1879–1940), SS-Oberführer, als Nachfolger von Michael Skubl bis zu seinem Tod Polizeipräsident von Wien; vgl. zum Juliputsch allgemein Gerhard Jagschitz, Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich, Graz/Wien 1976; sowie jüngst Kurt Bauer, Hitlers zweiter Putsch. Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934, St. Pölten/Salzburg/Wien 2014.
- 60 Welche Rolle Fey beim Juliputsch spielte, ist tatsächlich bis heute nicht restlos geklärt.
- 61 Odo Neustädter-Stürmer (1885–1938), 1933 bis 1938 Inhaber mehrerer Staatsämter, Chefideologe der Heimwehr. Seine (Falsch-)Aussage nach dem Juliputsch trug maßgeblich zur Verurteilung und Hinrichtung von zwei Putschisten des Putschversuchs der NSDAP am 25. Juli 1934 bei, er beging unmittelbar nach dem ‚Anschluß‘ Selbstmord.
- 62 Kurt Rieth (1881–1969), deutscher Diplomat, im Juli 1934 Botschafter in Wien.
- 63 Vgl. Bundesgesetz betreffend die Aufhebung der Landesverweisung und die Rückgabe von Vermögen des Hauses Habsburg-Lothringen, 13. Juli 1935, BGBl 299/1935.
- 64 Bundesgesetz betreffend die Herausgabe von Zeitungen, 26. Oktober 1934, BGBl 340/1934.
- 65 Vgl. Eduard März, Ständestaat Oesterreich. Die Verfassung und der Aufbau des autoritären Staates, Wien 1935; Der Aufbau der österreichischen Verfassung, in: Neue Zürcher Zeitung, 3. April 1934, 5.
- 66 Josef Dobretsberger (1903–1970), Grazer Universitätsprofessor, Jurist und Nationalökonom, trat als Sozialminister für eine Politik der Verständigung mit der Sozialdemokratie ein; nach 1938 bekämpfte er als Professor in Istanbul und Kairo den Nationalsozialismus; ab 1946/1947 Rektor der Universität Graz; zunächst in

- der ÖVP politisch aktiv, verließ er die Partei nach Bekanntwerden der Oberweiser Geheimgespräche, die eine mögliche politische Unterstützung der Volkspartei seitens ehemaliger NSDAP-Mitglieder zum Thema hatten; in der Folge Obmann der Demokratischen Union, die mit der KPÖ unter dem Namen „Volksopposition“ eine Listengemeinschaft für die Nationalratswahl 1953 einging und mit ihr gemeinsam 5,28 Prozent der Stimmen erhielt; vgl. Dieter A. Binder, Josef Dobretsberger 1903–1970. Ein heimatloser Bürgerlicher, in: Herwig Ebner (Hg.), Geschichtsforschung in Graz, Graz 1990, 297–311; sowie Gertrude Enderle-Burcel, Josef Dobretsberger – ein politischer Grenzgänger im Ost-West-Handel, in: Gertrude Enderle-Burcel (Hg.), Zarte Bande, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, 131–151.
- 67 Gemeint ist der berühmte Phönix-Skandal; siehe auch Kurt Bauer, Diskrete Gebarung. Selbstherrliche Manager. Dubiose Geschäfte. Politiker, Beamte, Presseleute als „Spendenempfänger“. Konkurs. Über den Zusammenbruch des marktbeherrschenden österreichischen Versicherungskonzerns Phönix: ein Finanzskandal der Ersten Republik, in: Die Presse, Spectrum, 6. Mai 2006; http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF_Texte%20&%20Themen/Phoenix-Skandal_1936.pdf (13. März 2018); sowie Isabella Ackerl, Der Phoenix-Skandal, in: Ludwig Jedlicka/Rudolf Neck (Hg.), Das Juliabkommen 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen, Wien 1977, 241–279.
- 68 Vgl. Gerhard Senft, Im Vorfeld der Katastrophe. Die Wirtschaftspolitik des Ständestaates. Österreich 1934–1938, Wien 2002.
- 69 Viktor Kienböck (1873–1956), Jurist, 1922 bis 1924 sowie 1926 bis 1929 Finanzminister, 1932 bis 1938 und wieder 1952 bis 1956 Präsident der Österreichischen Nationalbank.
- 70 Vgl. Gerhard Senft, Anpassung durch Kontraktion. Österreichs Wirtschaft in den dreißiger Jahren, in: Emmerich Tälös/Wolfgang Neugebauer (Hg.), Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur. 1933–1938, Wien 2014, 182–199.
- 71 Die Brüner Ausgabe der *Arbeiter-Zeitung* erschien ab 25. Februar 1934 mit unterschiedlichen Untertiteln als Wochenblatt im Kleinformat und auf Dünndruckpapier in einer Auflage von etwa 33.000 Stück. Außen- und innenpolitischer Druck veranlassten schließlich die Behörden der demokratischen Tschechoslowakei, die politischen Aktivitäten der österreichischen Emigration zu untersagen. Die letzte Brüner Ausgabe der *Arbeiter-Zeitung* erschien am 22. November 1934. Danach erschien die Zeitung nur mehr unregelmäßig und führte als Erscheinungsort Paris an.
- 72 Arbeitermord im Wienerwald, in: *Arbeiter-Zeitung* (Brünn), 22. Juli 1934, 1; Blutiges Ende einer roten Julifeier, in: *Reichspost*, 16. Juli 1934, 3; Demonstrationsversuch kommunistischer und sozialdemokratischer Elemente, in: *Neue Freie Presse*, 16. Juli 1934, 8.
- 73 Nicht belegbar; gemeint ist vermutlich die *Vaterländische Wandzeitung*, die in eigenen Wandkästen angebracht oder auf Litfaßsäulen affiziert wurde.
- 74 Der zwölfte Parteitag der KPÖ mit 70 TeilnehmerInnen fand am 20. September 1934 in Prag statt; vgl. Friedl Fűrnerberg, Vor 40 Jahren. Der 12. Parteitag der KPÖ, in: *Weg und Ziel* 32 (1974) 9, 367–369.
- 75 Was fordert die Arbeiterschaft? Eine große Protestaktion in den Wiener Betrieben und eine unterschlagene Denkschrift über die Forderungen der Arbeiter und

- Angestellten, DÖW Bibliothek 4029/30, abgedruckt in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Widerstand und Verfolgung in Wien. 1934–1945. Eine Dokumentation*, Bd. 1: 1934–1938, Wien² 1984, 397–401.
- 76 Arthur Seyß-Inquart, (1892–1946), österreichischer Jurist, Mitglied der Deutschen Gemeinschaft, einer deutschnationalen, parteienübergreifenden Vereinigung, die für den Anschluss Österreichs eintrat, näherte sich ab 1931 mehr und mehr der NSDAP an, der er erst 1938 beitrug; galt im Austrofaschismus als Verbindungsmann zwischen (illegaler) NSDAP und dem Regime; nach dem Berchtesgadener Treffen im Februar 1938 ernannte ihn Schuschnigg zum Sicherheits- und Innenminister; nach dem Rücktritt Schuschniggs am 11. März 1938 Bundeskanzler, bis April 1939 – bis zur vollen Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich – Reichsstatthalter in Österreich, danach stellvertretender Generalgouverneur des besetzten Polens, danach Reichskommissar für die Niederlande; im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess schuldig gesprochen und im Oktober 1946 hingerichtet; vgl. Johannes Koll, *From the Habsburg Empire to the Third Reich*. Arthur Seyß-Inquart and National Socialism, in: Günter Bischof/Fritz Plasser/Eva Maltschnig (Hg.), *Austrian Lives* (Contemporary Austrian Studies 21). New Orleans 2012, 123–162.
- 77 Hermann Neubacher (1893–1960), Generaldirektor der gemeindeeigenen, im Roten Wien am sozialen Wohnbau beteiligten GESIBA, als Mitglied des Österreichisch-Deutschen Volksbundes Vertreter der Anschlussidee, von März 1938 bis Dezember 1940 Bürgermeister von Wien, danach Diplomat in Bukarest und Athen, ab August 1943 Sonderbevollmächtigter des Auswärtigen Amtes für den Südosten. 1951 von einem jugoslawischen Gericht zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, doch nach wenigen Monaten wegen einer schweren Krankheit entlassen. Nach einer kurzen Beratungstätigkeit in Äthiopien bis zu seinem Tod als Bauunternehmer tätig; vgl. auch *The End of the Neubacher Project*; http://www.neubacherproject.com/d_synopsis.htm (22. Februar 2018).
- 78 Anton Reinthaller (1895–1958), oberösterreichischer Gutsbesitzer, Vertreter des deutschnationalen Landbundes, ab 1930 Mitglied der NSDAP; nach dem Juliputsch kurz interniert, versuchte er nach seiner Freilassung, im Rahmen der Aktion Reinthaller die – inzwischen illegale – NSDAP im Ständestaat zu reorganisieren und in die Vaterländische Front zu integrieren; im ‚Anschluß‘-Kabinett Seyß-Inquarts Minister für Land- und Forstwirtschaft, NSDAP-Reichstagsabgeordneter und ab 1939 bis Kriegsende Unterstaatssekretär in Berlin, nach 1945 von Volksgerichten zweimal wegen Hochverrats angeklagt, 1955 Gründer der deutschnationalen Freiheitspartei, nach deren Fusionierung mit dem VdU zur FPÖ 1956 erster Bundesparteiobmann der Freiheitlichen; vgl. Lothar Höbelt, Anton Reinthaller, in: Manfred Welan/Gerhard Poschacher (Hg.), *Von Figl bis Fischer*, Graz 2005, 165–177.
- 79 Kurt von Schleicher (1882–1934), letzter Kanzler der Weimarer Republik, 1934 ermordet.
- 80 Pierre Laval (1883–1945), mehrmals Minister und auch französischer Ministerpräsident, verfolgte als Außenminister eine Politik der Annäherung an das faschistische Italien; nach 1940 eine der zentralen Figuren der Kollaboration, nach der Befreiung Frankreichs wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und im Oktober 1945 hingerichtet.

- 81 Haile Selassie I., Kaiser von Äthiopien (1892–1975), floh nach dem Angriff des faschistischen Italien 1935 nach England, kehrte nach der Befreiung des Landes durch die britischen Truppen 1941 nach Addis Abeba zurück.
- 82 Milan Hodža (1878–1944), 1935 bis 1938 Ministerpräsident der Tschechoslowakei, Rücktritt nach dem Münchner Diktat, zuerst Emigration in die Schweiz, dann – über Frankreich und Großbritannien – in die USA.
- 83 Léon Blum (1872–1950), 1936/1937 bzw. 1938 Ministerpräsident der sogenannten Volksfrontregierung, als einer der führenden Köpfe der Résistance während der NS-Besatzung 1943 bis 1945 im KZ Buchenwald interniert, 1946/1947 wieder für kurze Zeit Ministerpräsident.
- 84 Yvon Delbos (1885–1956), französischer Politiker und Minister mit unterschiedlichen Portefeuilles in der Dritten und Vierten Republik, 1943 von den deutschen Besatzern festgenommen und im KZ Sachsenhausen interniert, nach 1945 – bis zu seinem Tod – wieder politisch aktiv.
- 85 Anthony Eden (1897–1977), 1935 bis 1938, 1940 bis 1945 sowie 1951 bis 1955 britischer Außenminister, 1955 bis 1957 Premierminister, galt als – wenn auch nicht uneingeschränkter – Befürworter, der sogenannten Appeasement-Politik gegenüber Hitler, aber als strikter Gegner Mussolinis.
- 86 Edmund Glaise-Horstenau (1882–1946), Militärhistoriker, nach dem Juliabkommen 1936, an dessen Zustandekommen er maßgeblich beteiligt war, Minister ohne Portefeuille im Kabinett Schuschnigg und Verbindungsmann zu den Deutschnationalen bzw. zur NSDAP, Vizekanzler im Kabinett Seyß-Inquart 1938, von April 1941 bis September 1944 als „Deutscher Bevollmächtigter General in Kroatien“ Vertreter der Wehrmacht beim Ustaša-Regime in Zagreb, Zeuge im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess, beging – aus Furcht, an Jugoslawien ausgeliefert zu werden – 1946 Selbstmord; vgl. Peter Broucek (Hg.), Ein General im Zwielicht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, 3 Bde, Wien/Graz 1980–1988.
- 87 Werner von Blomberg (1878–1946), 1933 bis 1938 Reichswehr- bzw. Reichskriegsminister, Oberbefehlshaber der Wehrmacht mit ihren Gliederungen Heer, Marine und Luftwaffe; nach Bekanntwerden kompromittierender, pornografischer Bilder sowie einer Vorstrafe seiner gerade gehehlten zweiten Ehefrau im Jahr 1938, schied Blomberg aus dem Amt; Nachfolger als Oberbefehlshaber wurde – auf seinen Vorschlag – Adolf Hitler; vgl. Kirstin A. Schäfer, Werner von Blomberg: Hitlers erster Feldmarschall. Eine Biographie, Paderborn/Wien 2006.
- 88 Guido Schmidt (1901–1957), österreichischer Diplomat, nach dem Juliabkommen 1936 Staatssekretär des Äußeren, als Verbindungsmann zu den Nationalsozialisten kurzzeitig auch Außenminister, nach dem ‚Anschluß‘ Direktor der Linzer Hermann-Göring-Werke, nach 1945 des Hochverrats angeklagt, aber in einem zentralen Prozess der österreichischen Entnazifizierung freigesprochen; später sollten sich mehrere Verdachtsmomente erhärten; vgl. Der Hochverratsprozess gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgericht. Die gerichtlichen Protokolle mit den Zeugenaussagen, unveröffentlichten Dokumenten, sämtlichen Geheimbriefen und Geheimakten, Wien 1947.
- 89 Das Anwesen Carinhall in der brandenburgischen Uckermark diente Hermann Göring zum Empfang von Staatsgästen. Der Name bezieht sich auf seine erste

- Frau, die 1931 verstorbene Carin Göring. Die in Carinhall ausgestellte Kunst-
sammlung Görings bestand zum großen Teil aus Raubstücken. Das Anwesen
wurde 1945 gesprengt.
- 90 Zum offiziellen Kommuniqué zum Juliabkommen vgl. Normalisierung der Be-
ziehungen Österreich-Deutschland, in: Wiener Zeitung, 12. Juli 1936, 2; sowie
Yannik Mück, Österreich zwischen Mussolini und Hitler. Der Weg zum Juliab-
kommen 1936, Bonn 2016; Gabriele Volsansky, Pakt auf Zeit. Das deutsch-öster-
reichische Juli-Abkommen 1936, Wien/Weimar 2001.
- 91 Rede des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler vor dem Reichstag, 21. Mai 1935.
- 92 Fragen der Normalisierung, in: Wiener Zeitung, 12. Juli 1936, 3.
- 93 Gian Galeazzo Ciano (1903–1944), 1936 bis 1943 italienischer Außenminister;
1943 plädierte er für die Entfernung Mussolinis aus dem Gran Consiglio del Fas-
cismo; er wurde verhaftet, nach einem Schauprozess auf Betreiben Mussolinis
zum Tod verurteilt und 1944 erschossen.
- 94 Die Stadt Danzig und ihre Umgebung bildeten nach den Bestimmungen des Ver-
sailer Friedensvertrags von 1919 einen unabhängigen Staat unter Aufsicht des
Völkerbundes.
- 95 Hjalmar Schacht (1877–1970), Politiker, Bankier, 1923 bis 1930 und von März
1933 bis Jänner 1939 Reichsbankpräsident sowie von 1934 bis 1937 Reichswirt-
schaftsminister, wurde im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess 1946 in
allen Punkten freigesprochen.
- 96 Vgl. dazu Joseph Roth, Anschluß im Film?, in: Joseph Roth, Das neue Tagebuch
(Paris), 23. Februar 1935, in: Joseph Roth, Werke, Bd. 3: Das journalistische Werk
1929–1939, 669–671.
- 97 Robert Ingrim [Franz Robert Klein], Der Griff nach Österreich, Zürich 1938.
- 98 Nach dem Kampf!, in: Arbeiter-Zeitung, 25. Februar 1934, 1–4.
- 99 DÖW Bibliothek 4028/228, abgedruckt in: Dokumentationsarchiv des österrei-
chischen Widerstandes (Hg.), Widerstand und Verfolgung in Wien. 1934–1945.
Eine Dokumentation, Bd. 1: 1934–1938, Wien 1984, 121.
- 100 Die Bedingungen der Gewerkschaften, in: Arbeiter-Zeitung, 10. November 1935,
3.
- 101 Getarnte illegale Flugschrift der freien Gewerkschaften mit Aufruf zu einer Un-
terschriftenaktion für die Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs, 1. März 1937,
DÖW Bibliothek 4028b/116, abgedruckt in: Dokumentationsarchiv des österrei-
chischen Widerstandes (Hg.), Widerstand und Verfolgung in Wien. 1934–1945.
Eine Dokumentation, Bd. 1: 1934–1938, Wien 1984, 411–413.
- 102 Johannes Maria Gföllner (1867–1941), 1915 bis zu seinem Tod Bischof der Diö-
zese Linz, Befürworter der austrofaschistischen Diktatur, lehnte die NS-Rassen-
lehre, obwohl Antisemit, in einem Hirtenbrief 1933 ab.
- 103 „An absolute abyss separates Austria from Nazism“; vgl. Kees van Hoek, Schusch-
nigg Talks, in: Daily Telegraph, 5. Jänner 1938.
- 104 Kálmán Darányi (1886–1939), 1936 bis 1938 ungarischer Ministerpräsident, be-
reitete innenpolitisch das erste antijüdische Gesetz vor und verfolgte außenpoli-
tisch einen NS-freundlichen Kurs.
- 105 Leopold Tavs (1898–1985) war Landesleiter der im Juni 1933 verbotenen NSDAP
in Österreich; im Zuge des Juliabkommens 1936 wurde ein Gremium – der Siebe-

- nerausschuss – eingerichtet, in dessen Rahmen NationalsozialistInnen sich politisch betätigen konnten und in dem Tavs vertreten war; im Jänner 1938 entdeckte die austrofaschistische Staatspolizei einen detaillierten NS-Putschplan zur Vorbereitung eines Einmarsches deutscher Truppen im Büro des Ausschusses, dem Tavs angehörte, in der Teinfaltstraße; nach dem „Anschluß“ wurde Tavs Leiter der Hauptverwaltungen G, H und M der NS-Gemeindevverwaltung Wiens; 1948 wurde er in einem Volksgerichtsverfahren wegen Hochverrats zu einer 15-jährigen Haftstrafe verurteilt; vgl. Ludwig Jedlicka, Der 13. März in der Sicht der historischen Forschung, in: *Der Donauraum* 13 (1968) 3, 141-155, hier 149; sowie das Interview von Peter Black mit Leopold Tavs, 21. Jänner 1977; <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn43961> (20. Februar 2018).
- 106 Die Provenienz dieses Zitats ist nicht eruierbar.
 - 107 Wilhelm-Emanuel Freiherr von Ketteler (1906–1938).
 - 108 Als Vergeltung für die Bombardierung des Panzerschiffes „Deutschland“ beschloss das deutsche Panzerschiff „Admiral Scheer“ am 31. Mai 1937 die andalusische Küstenstadt Almeria. Pablo Neruda (1904–1973) widmete der Stadt und ihrem Beschuss ein Gedicht.
 - 109 Reinhard Heydrich (1904–1942), Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, stellvertretender Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Leiter der Wannseekonferenz, auf der die massenhafte Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden vorbereitet wurde, nach einem Attentat tschechischer und slowakischer Widerstandskämpfer gestorben.
 - 110 Johann Wolfgang von Goethe, Faust. Der Tragödie zweiter Teil, 1832. 1. Akt, Kaiserliche Pfalz, Mephistopheles.
 - 111 Werner von Fritsch (1880–1939), deutscher Offizier, Oberbefehlshaber des Heeres als Teil der Wehrmacht, im Zuge der Blomberg-Fritsch-Affäre der Homosexualität bezichtigt und von seinem Posten als Oberbefehlshaber des Heeres entfernt; obwohl sich der Verdacht als haltlos erwies, wurde er nicht rehabilitiert; 1939 in Warschau gefallen.
 - 112 Wilhelm Keitel (1882–1946), deutscher Offizier, 1938 bis 1945 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess angeklagt, verurteilt und hingerichtet.
 - 113 Walther Brauchitsch (1881–1948), Generalfeldmarschall, 1941 als Oberbefehlshaber des Heeres nach den Rückschlägen der Wehrmacht vor Moskau entlassen; als Zeuge im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess vernommen, starb er vor seinem eigenen Prozess in britischer Militärfestung.
 - 114 Joachim Ribbentrop (1893–1946), 1938–1945 deutscher Außenminister, einer der Hauptangeklagten im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess, wurde zum Tode verurteilt, am 16. Oktober 1946 hingerichtet.
 - 115 „Ambassador to the Court of St James“: Offizielle Bezeichnung der ausländischen Botschafter im Vereinigten Königreich.
 - 116 Zur späteren Darstellung zum Treffen von Berchtesgaden durch Schuschnigg vgl. Kurt Schuschnigg, Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot. Aufzeichnungen des Häftlings Dr. Auster, Zürich 1946.
 - 117 Hermann Kriebel (1876–1941), deutscher Offizier, als Freikorpsführer am Münchner NS-Putschversuch 1923 beteiligt, als SA-Obergruppenführer für die

- Verbindung zum Auswärtigen Amt zuständig, 1938 Abgeordneter zum NS-Reichstag.
- 118 In der griechischen Mythologie die Priesterin, die die Weissagungen des Orakels von Delphi verkündete.
- 119 Octavian Goga (1881–1938), Minister in diversen konservativen rumänischen Regierungen, Dezember 1937 Ministerpräsident; die unter seiner Regierung erlassenen Gesetze entrechteten und diskriminierten Jüdinnen und Juden; Anfang 1938 von König Carol II. (1898–1953) entlassen; die antisemitischen Gesetze blieben aber in Kraft.
- 120 Walter Reichenau (1884–1942), einer der Hauptbetreiber der Eingliederung der Reichswehr in das NS-System und maßgeblich an der Planung und Durchführung der Kriegsverbrechen der Wehrmacht in der besetzten Sowjetunion beteiligt.
- 121 Kurt von Schuschnigg, Österreich muß Österreich bleiben. Die große Rede des Bundeskanzlers und Frontführers Dr. Schuschnigg im Bundestag am 24. Februar 1938, Wien 1938, 3; sowie Die historische Sitzung des Bundestages, in: Reichspost, 25. Februar 1938, 4, Ton: <https://www.mediathek.at/portalreferrer/atom/19FCBE5A-22D-00150-00000D94-19FBF146/pool/BWEB/> (13. März 2018).
- 122 Ariovist (um 50 v. Chr), Heerführer der Sueben; Caesar nennt ihn in seinem *De Bello Gallico*, der einzigen Quelle zur Person Ariovist, „rex Germanorum“.
- 123 Wilhelm Miklas (1872–1956), christlichsozialer Politiker, 1928 bis 1934 Bundespräsident der Republik Österreich, anschließend (bis März 1938) Bundespräsident des Bundesstaates Österreich.
- 124 Neville Chamberlain (1869–1940), konservativer britischer Politiker, 1937 bis 1940 Premierminister, Vertreter der sogenannten Appeasement-Politik gegenüber NS-Deutschland, einer der Architekten des Münchner Diktats 1938, das zur Zerschlagung der demokratischen Tschechoslowakei führte.
- 125 Edward Earl of Halifax (1881–1959), konservativer britischer Politiker, Vertreter der sogenannten Appeasement-Politik gegenüber NS-Deutschland, 1938 britischer Außenminister.
- 126 Schuschnigg, Österreich muß Österreich bleiben.
- 127 Hans Schmid (1889–1979), 1934 bis 1938 von der Vaterländischen Front eingesetzter Bürgermeister von Graz.
- 128 Vinzenz Muchitsch (1873–1942), 1919 bis 12. Februar 1934 sozialdemokratischer Bürgermeister von Graz.
- 129 Francesco Salata (1876–1944), italienischer Historiker, Vertrauter Mussolinis.
- 130 Guido Zernatto (1903–1943), Schriftsteller und Lyriker, ab 1929 Sekretär der Bundesführung der Heimwehr, danach Inhaber diverser politischer Ämter, ab 1934 Generalsekretär der Vaterländischen Front, emigrierte 1938 über Ungarn und Frankreich in die USA.
- 131 Dr. v. Schuschniggs Appell an Österreich, in: Neue Freie Presse, 10. März 1938, 2.
- 132 Bundesregierung Schuschnigg IV vom 16. Februar bis 11. März 1938: Die Bildung dieser Bundesregierung war Resultat des Berchtesgadener Abkommens vom 12. Februar 1938. Darin forderte Hitler die Einsetzung der nationalsozialistischen Vertrauensleute Arthur Seyß-Inquarts als Innen- und Sicherheitsminister, Edmund Glaise-Horstenau als Heeresminister und Hans Fischböck als Fi-

- nanzminister; der antinationalsozialistische Generalstabschef Alfred Jansa wurde abberufen.
- 133 Michael Skubl (1877–1964), 1934 bis 1938 Wiener Polizeipräsident, 1937 bis 1938 auch Staatssekretär für Sicherheitsfragen im Bundeskanzleramt, 1938 – obwohl auch in der Regierung Seyß-Inquart vertreten – verhaftet, bis 1945 Zwangsaufenthalt in Kassel.
- 134 Wilhelm Keppler (1882–1960), deutscher Unternehmer, NS-Politiker und SS-Obergruppenführer, gründete den nach ihm benannten Keppler-Kreis, der Kontakte zwischen Adolf Hitler und Industriellen herstellte; nach dem ‚Anschluß‘ amtierte er vom März bis Juni 1938 als Reichskommissar in Österreich, 1949 zu einer Haftstrafe von zehn Jahren verurteilt, am 1. Februar 1951 durch den US-Hochkommissar begnadigt.
- 135 Camille Chautemps (1885–1963), französischer Politiker, dreimal Premierminister der Dritten Republik (1870–1940).
- 136 Josef Bürckel (1895–1944), NS-Politiker, 1935 bis 1938 Reichskommissar für die Rückgliederung (des bis dahin unter Völkerbundmandat stehenden) Saargebiets, ab 1938 Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, 1940 bis zu einem Tod Reichsstatthalter der Westmark (des annektierten Elsass-Lothringens); Bürckel war maßgeblich an der Vertreibung und Beraubung der Wiener Jüdinnen und Juden beteiligt: Er richtete die Zentralstelle für jüdische Auswanderung ein und bereitete die ersten Massendeportationen, die sogenannten Nisko-Transporte vor.
- 137 Konrad Henlein (1898–1945), deutschsprachiger Politiker in der Tschechoslowakei, Gründer der der NSDAP nahestehenden Sudetendeutschen Partei, SS-Obergruppenführer, maßgeblich an der Auslösung der ‚Sudetenkrise‘ beteiligt, nach der Zerschlagung der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Gefolge des Münchner Abkommens Gauleiter und Reichsstatthalter des neugebildeten Sudetengaus, verübte 1945 in US-Gefangenschaft Selbstmord.
- 138 Vgl. Angela Herrmann, *Der Weg in den Krieg 1938/39. Quellenkritische Untersuchungen zu den Tagebüchern von Joseph Goebbels*, München 2011, 102, Fußnote 202.
- 139 Sydney Fowler Wright, *Der Untergang von Prag. Roman des Krieges von 1938, Paris 1935*; erster Teil einer Science-Fiction-Trilogie des britischen Autors Sydney Fowler Wright (1874–1965): *Prelude in Prague, London 1935*; *Four Days War, London 1936* sowie *Megiddo's Ridge, London 1937*.
- 140 „Im Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das österreichische Volk für seinen christlichen, deutschen Bundesstaat auf ständischer Grundlage diese Verfassung.“ *Verfassung 1934*, 1. Mai 1934, BGBl II 1/1934.
- 141 Johannes Messner (1891–1984), katholischer Theologe, einer der Berater der Christlichsozialen in der Ersten Republik, Verfechter einer berufsständischen Ordnung; sein Hauptwerk – „Die berufsständische Ordnung“ – erschien 1936; Messner emigrierte 1938 nach Großbritannien, kehrte 1949 zurück und nahm wieder seine Lehrtätigkeit auf.
- 142 Goethe, *Faust*.
- 143 Ferenc Szálasi (1897–1946), Politiker der ungarischen Pfeilkreuzler-Partei, wurde nach der Besetzung Ungarns durch NS-Deutschland am 15. Oktober 1944 zu Un-

- garns „Führer der Nation“; unter ihm wurden die Deportation der ungarischen Jüdinnen und Juden wieder aufgenommen und die Todesmärsche organisiert; 1946 wurde er nach einem Volksgerichtsprozess als Kriegsverbrecher verurteilt und hingerichtet.
- 144 Béla Imrédy (1891–1946), 1938/1939 ungarischer Ministerpräsident; unter seiner Regierung wurden die antijüdischen Gesetze weiter verschärft; er lieferte später als Wirtschaftsminister die ungarische Wirtschaft den NS-Kriegsinteressen aus; 1946 nach einem Volksgerichtsprozess hingerichtet.
- 145 Corneliu Codreanu (1899–1938), faschistischer rumänischer Politiker, Gründer der Eisernen Garde, 1938 – vermutlich auf Geheiß des rumänischen Königs Carol II. (1893–1953) – ermordet.
- 146 Im Mai und Juni 1938 fanden in der Tschechoslowakei Gemeinderatswahlen statt, die in den mehrheitlich deutschsprachigen Gebieten an den Rändern der Republik mit einem markanten – die Zweidrittelmehrheit weit überschreitenden – Sieg der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins endeten.
- 147 Joseph Paul-Boncour (1873–1972), französischer sozialistischer Politiker, kurzfristig um die Jahreswende 1931/1932 Premierminister, bekleidete in der Folge mehrere Ministerposten, darunter 1932 bis 1934 und 1938 den Posten des Außenministers.
- 148 Edvard Beneš (1884–1948), tschechoslowakischer Politiker, 1921/1922 Ministerpräsident, 1918 bis 1935 Außenminister, 1935 bis 1938 und 1945 bis 1948 Staatspräsident sowie Präsident der Republik im Londoner Exil.
- 149 Stanley Baldwin (1867–1949), konservativer britischer Politiker, dreimal Premierminister Großbritanniens, Gründer des Lord Baldwin Fund for Refugees, der zum Teil die Kindertransporte finanzierte, mit deren Hilfe ca. 10.000 jüdische Kinder aus dem Deutschen Reich ausreisen konnten.
- 150 Walter Runciman (1870–1949) wurde im August 1938 von der britischen Regierung entsandt, um in der ‚Sudentenkrise‘ zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei zu vermitteln.
- 151 Friedrich Schiller, Das Lied von der Glocke, 1799.
- 152 Pg: in der NS-Zeit gebräuchliche Abkürzung für Parteigenosse.
- 153 Gemeint ist das Palais Epstein am Karl-Renner-Ring, zwischen Parlamentsgebäude und Naturhistorischem Museum, seit 1922 mit Unterbrechungen bis 2000 Sitz des Wiener Stadtschulrats.
- 154 Abschlussrede von Adolf Hitler auf dem NSDAP-Parteitag „Großdeutschland“ vom 5. bis 12. September 1938.
- 155 Karlsbader Programm der Sudetendeutschen Partei; verabschiedet am 24. April 1938, forderte es eine weitreichende Selbstverwaltung der Deutschsprachigen in der Tschechoslowakei. Im Auftrag Hitlers ausgearbeitet, hatte das Programm langfristig die Zerschlagung der Tschechoslowakischen Republik zum Ziel.
- 156 Der in der Originalausgabe verstellte Satz wurde sinngemäß ergänzt.
- 157 Aus dem Mittelalter stammender Begriff für (in Kriegszügen) Reisende bzw. bewaffnete Begleitpersonen.

Namensregister

- Adler, Friedrich 31
Adler, Victor 31, 245
Baldwin, Stanley 220, 257
Bauer, Otto 21, 31, 89, 134, 244, 245
Beneš, Edvard 217-219, 223, 257
Bismarck, Otto von 33
Blomberg, Werner von
120, 144, 252, 254
Blum, Léon 118, 217, 252
Brauchitsch, Walther 144, 149, 254
Breitner, Hugo 30, 244
Bürckel, Josef 194, 207, 212, 225, 256
Carol II. (König) 255, 257
Chamberlain, Neville
160, 161, 192, 193, 201, 216, 218,
220, 239, 242, 255
Chautemps, Camille 192, 256
Ciano, Galeazzo 253
Ciano, Gian Galeazzo 126, 139, 140, 156
Codreanu, Corneliu 214, 257
Danneberg, Robert 31, 244
Darányi, Kálmán 139, 253
Delbos, Yvon 118, 252
Dobretsberger, Josef 79, 116, 249
Dollfuß, Engelbert 30, 43, 44, 46-60,
62, 63, 65-71, 73, 75, 77-80, 82, 84,
89, 90, 92, 94, 103, 108, 113, 122,
146, 151, 154, 156, 163, 166, 170,
175, 180, 188, 203, 204, 206, 207,
247, 248
Eden, Anthony 118, 140, 160, 161, 252
Fey, Emil 44, 49, 51, 56, 60, 62, 69, 70,
247, 248, 249
Fischböck, Hans 255
Frank, Hans 49, 247
Fritsch, Werner von 144, 254
Gajda, Virginio 131
Gerl, Josef 68, 94, 249
Gföllner, Johannes Maria 137, 253
Glaise-Horstenau, Edmund
120, 121, 191, 195, 252, 255
Goebbels, Joseph 60, 79, 141, 173, 218
Goga, Octavian 147, 255
Göring, Hermann 53, 121, 130, 131,
144, 154, 201, 205, 217, 218, 226,
230, 252
Habicht, Theo 49, 50, 51
Haile Selassie I. 252
Halifax, Edward Earl of
161, 192, 193, 242, 255
Hecht, Robert 60, 249
Henlein, Konrad 199, 218, 219, 221,
222, 237-240, 256, 257
Hess, Rudolf 50
Heydrich, Reinhard 254
Himmler, Heinrich
25, 159, 191, 201, 248
Hindenburg, Paul von 38, 49, 71, 246
Hitler, Adolf 23, 24, 37, 39, 41-43, 48-
50, 52, 53, 56-60, 67, 71, 78, 79, 81,
100, 113, 114, 116, 117, 119-122,
124, 126-128, 131, 134, 135, 137,
138, 140, 143-151, 154, 156-158,
160, 161, 163, 166, 167, 170, 172,
174-177, 187, 190, 191, 193, 194,
196-198, 200-203, 207, 208, 212,
213, 221, 222, 224, 225, 233, 235-
239, 246-248, 252, 253, 255-257
Hodža, Milan 116, 221, 237, 252
Hugenberg, Alfred 43, 246
Imrédy, Béla 214, 257

- Ingrim, Robert 131, 135, 253
 Innitzer, Theodor
 53, 137, 207, 208, 231, 248
 Jansa, Alfred 256
 Keitel, Wilhelm 144, 254
 Keppler, Wilhelm 191, 256
 Ketteler, Emanuel Wilhelm von
 141, 148, 254
 Kienböck, Viktor 84, 250
 Klein, Franz Robert 253
 Kriebel, Hermann 146, 254
 Laval, Pierre 114, 251
 Leo XIII. 248
 Liebknecht, Karl 245
 Messner, Johannes 207, 256
 Miklas, Wilhelm
 156, 194, 196, 199, 219, 238, 255
 Muchitsch, Vinzenz 255
 Mussolini, Benito 53-57, 60, 67, 71, 79,
 81, 82, 114-120, 126, 127, 130-132,
 134, 136, 138, 139, 146, 147, 155,
 160, 161, 166, 167, 193, 194, 201,
 203, 214, 222, 236, 240, 252, 253,
 255
 Naumann, Friedrich 214, 245
 Neubacher, Hermann 112, 251
 Neurath, Konstantin
 50, 128, 129, 145, 248
 Neustädter-Stürmer, Odo 69, 249
 Papan, Franz von 49, 53, 113, 121, 141,
 145-148, 150, 247
 Paul-Boncour, Joseph 217, 257
 Pertinax [Otto Leichter] 19
 Pius XI., 248
 Reichenau, Walter 149, 255
 Reinthaller, Anton 113, 251
 Renner, Karl 245
 Ribbentrop, Joachim von
 145, 150, 155, 192, 193, 218, 220
 Rieth, Kurt 70, 249
 Röhm, Ernst 249
 Roth, Joseph 253
 Rudolf Hess 248
 Runciman, Walter 222, 241, 257
 Salata, Francesco 167, 255
 Schacht, Hjalmar 128, 253
 Scheidemann, Philipp 245
 Schleicher, Kurt 113, 251
 Schmid, Hans 255
 Schmidt, Guido
 121, 130, 133, 145-148, 150, 252
 Schuschnigg, Kurt 22, 23, 25, 30, 37,
 50, 62, 65, 70, 73-82, 84, 90, 98,
 100, 102, 103, 108, 109, 111-125,
 127-143, 145-159, 163-181, 183,
 184, 187-196, 199, 200, 203, 204,
 206-208, 219, 223-225, 232, 236-
 240, 244, 246, 248, 251-255
 Seipel, Ignaz 42
 Seitz, Karl 31, 244
 Seyß-Inquart, Arthur 112, 132, 133,
 157-159, 167-169, 171, 189-191,
 194, 198-200, 211, 218, 222, 225,
 237, 251, 252, 255, 256
 Skubl, Michael 190, 249, 256
 Starhemberg, Ernst Rüdiger 42, 66, 73,
 81, 82, 102, 246, 248
 Steinhäusl, Otto 68, 249
 Suvich, Fulvio 55, 56, 60, 126, 249
 Szálasi, Ferenc 214, 256
 Tavs, Leopold 140, 141, 143, 144, 151,
 253, 254
 Wilhelm II. 214
 Wright, Sydney Fowler 256
 Zernatto, Guido 171, 255

